

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: England und die Philosophie
Autor: Börlin, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir stehen heute in der Zeit der Entscheidungen. Bereits sind die Leidenschaften hüben und drüben stark im Spiele. Eine allseits tragfähige Lösung ist nirgends zu sehen. Werden die verantwortlichen Männer der europäischen Großmächte trotzdem über die Leidenschaften hinweg fühl rechnend einen Ausweg finden, einen Ausweg, der sicher wirkliche und vermeintliche Opfer in erheblichem Ausmaße und von allen Seiten fordern wird? Das ist heute die Schicksalsfrage, wie sie es schon einmal im September 1938 war. Die Großmächte müssen diese Frage entscheiden. Vielleicht bietet die gegenwärtige Atempause vor dem Einsetzen wirklich schwerer Kämpfe im Westen noch einmal, ja zum letzten Male Gelegenheit dazu!

Die Kleinen aber können froh sein, wenn sie dabei bescheiden bei Seite stehen können. Verständnis für das Lebensrecht und den Lebenswillen der Träger dieses Streites und guten Willen für das Aufspüren eines gerechten Weges aus dieser Wirrnis kann von ihnen verlangt werden, mehr nicht! Sie haben ja die großen Entscheidungen nicht in den Händen, ja sie haben nicht einmal Einfluß darauf; sie müssen aber wissen, daß ihr Schicksal mit entschieden wird.

25. IX. 39.

England und die Philosophie.

Von Eugen Börlin.

Die allgemeine Vorstellung von der englischen Philosophie verknüpft diese meist mit der englischen Sonderart überhaupt und weist auf die praktische Veranlagung und auf die stark konservative Gesinnung hin, auf die größere Vorliebe für praktisch-soziale und politische als für theoretische Fragen, schließlich noch auf die bedeutende Hervorhebung des Individuums und seine feste religiöse Grundlage. Soweit englische Philosophie in das europäische Bildungsgut eingegangen ist, wird darin die Bedeutung der Erfahrung als Ausgangspunkt des Philosophierens und der Sinn für Tatsachen und Wirklichkeit als vor allem für englische Denker bemerkenswert unterstrichen, ja als Abneigung gegen alle sogenannte metaphysische Schwärmerei hingestellt. Zu diesen Vorurteilen gesellt sich noch ein anderes, das mit einer Art von Geringsschätzung den philosophischen „Dilettantismus“ der Engländer treffen will. Gemeint ist die Tatsache, daß dort die Philosophie nicht allein auf Akademien und Universitäten beschränkt ist, nicht allein von Professoren gelehrt und veröffentlicht wird, sondern viel weitere Kreise beschäftigt hat, daß dort bedeutende Anregungen auch von Nichtakademikern ausgegangen sind. Man weiß dort also schon längst, was bei uns erst heute geahnt wird: das Heil kommt nicht von den Universitäten allein! Es versteht sich weiter, daß die üblichen Urteile über englische Philosophie von der Kenntnis der klassischen Epoche herrühren, die an

die Namen Hobbes, Locke, Berkeley und Hume geknüpft ist. Zu jener Zeit aber hatte die Philosophie noch allgemeine europäische Bedeutung, ganz im Gegensatz zu heute, wo nationale Schranken die gegenseitige Vermittlung hindern, sodaß in den einzelnen Ländern nunmehr die Philosophie sich eigens national entwickelt hat, ohne daß ein solcher Vorgang andere Länder tiefer beschäftigte. Wie unbekannt ist doch in den deutschsprechenden Ländern die englische philosophische Entwicklung der letzten hundert Jahre geblieben! Jene allgemeinen Sätze und Vorurteile sind heute noch in allen Lehrbüchern zu finden, jedoch zeigt ein Kennenlernen der philosophischen Bewegung in England das Gegenteil, und jene Vorstellungen treffen überhaupt nicht mehr zu.

Es läßt sich nicht behaupten, daß die Philosophie in der Schweiz ein ernster Bildungsbestandteil sei. Die Meinung, daß Philosophie als theoretisches Spekulieren gegenüber ernsteren praktischen Fragen des Daseins eine Angelegenheit der Muße, ja des Luxus sei, ist hier vorherrschend. Der Schluß liegt nahe, daß diese Stellung und Beurteilung der Philosophie bei dem praktischen Wirklichkeits Sinn, der angeblichen Bevorzugung von Tatsachen und der Berufung auf den Common Sense in England die gleiche sei. Aber das Gegenteil ist der Fall! Wohl in keinem andern Lande Europas ist die Philosophie ein solch echter Bildungsfaktor wie in England. Dies bezeugt nicht nur der Anteil größerer Schichten an philosophischen Werken und die Stellung der Philosophen in England, sondern auch die Einrichtungen für philosophische Forschung und Verkündigung. Man würde sich durch den Schein blenden lassen, wenn man gleiches als Tatsache auch in deutschsprechenden Ländern hinstellen wollte. Es war dies hier nicht einmal zu jener Zeit der Fall, als die philosophische Bewegung einen Höhepunkt erreichte, zur Zeit Kants und Hegels. Genügt doch die Erinnerung an die Beschreibung jener Zeit in Hegels Vorrede zur großen Logik, die das „sonderbare Schauspiel“ erwähnt, „ein gebildetes Volk ohne Metaphysik zu sehen“. Wie schon gesagt, fallen in England viele Beschränkungen der Philosophie weg, so die ausschließliche Bindung der Philosophie an eine akademische Zunft, ihre Degradation zu einem Prüfungsfach und nicht zuletzt das offene Geheimnis, wie hinderlich das alles der echten Philosophie gewesen ist. Wollte doch z. B. Max Scheler zuletzt nicht mehr Studenten Philosophie vortragen, sondern — Soldaten der Reichswehr, was er dann auch getan hat. In den britischen Ländern sind die Verhältnisse anders. Das Vorhandensein von staatlichen Stellen, welche Gelegenheit zu philosophischer Forschung ohne jede Unterrichtsverpflichtung bieten, gewährleisten so eine große Unabhängigkeit zu philosophischen Untersuchungen. Oder wir erinnern an solche Plätze, die sowohl den Philosophen Gelegenheit geben, zu Wort zu kommen als auch den philosophisch Gebildeten die Entgegennahme philosophischer Spekulation gewähren, etwa die Gifford-Lectures, eine Stiftung und Dotierung Lord Adam Giffords für die schottischen Universitäten. Die Mehrzahl der modernen Philosophen ist hier zu

Wort gekommen, und die Verbreitung ihrer Lehren nahm von hier ihren Ausgang. Das häufige Vorkommen philosophisch gebildeter und sich schriftstellerisch darin betätigender Staatsmänner in England ist bekannt, etwa: Richard Burdon, Lord Haldane, Lord Balfour, General Smuts. So gilt, was Hegel sagte, heute wie ehedem: in England wird der Name der Philosophie geehrt, sie ist dort kein Spitzname.

Eine besondere Wendung erhielt um die Wende des vorigen Jahrhunderts die traditionelle englische Erfahrungssphilosophie durch Jeremias Bentham, dessen ethische Zielsetzung vom größtmöglichen Glück der größtmöglichen Anzahl von Menschen Schlagwort wurde. In seiner Lehre feierte eine auf das Lustprinzip eingeschränkte Ethik und ein durchgängiger Utilitarismus Triumph. In Fortentwicklung dieses Standpunktes entstand die weit über die Grenzen bekannt gewordene empiristische Logik John Stuart Mills. Sein Vater James Mill, ein Jünger, Freund und Bundesgenosse Bentham's, ging förmlich in dieser utilitaristisch=empiristischen Denkweise auf und gestattete sich das Experiment, seinen Sohn John Stuart rein nach Bentham'schen Prinzipien zu erziehen. Der beabsichtigte Erfolg, nämlich eine Inkarnation der Philosophie Bentham's, blieb zwar aus, nicht aber eine schwere geistige Erschütterung J. St. Mills, als dieser nämlich im Alter von 20 Jahren nach dieser geistigen Dürre plötzlich die Bekanntschaft einer andern Welt als jener des abstrakten Verstandes machte. Durch die Kunst und die Dichtung wurde er selbstständig. Den Anlaß gaben William Wordsworth, Samuel Taylor Coleridge und Thomas Carlyle einerseits, die deutsche Klassik, vor allem Goethe, andererseits. Die Bekanntschaft mit dieser Welt schärzte seinen Blick für die philosophischen Oberflächlichkeiten der Philosophie Bentham's. Aber der deutschen Philosophie von Kant bis Hegel gegenüber verharrte er in inselhafter Verschlossenheit, er lehnte sie ohne ihre Kenntnis zu haben ab, um sich ausschließlich an die einheimische Tradition zu halten. Dieser Horror vor der deutschen Philosophie blieb lange Zeit in England ein fest eingewurzeltes Vorurteil. Zur Zeit der Auseinandersetzung Schellings mit der Hegelschen Schule goß die „Times“ ihren Spott über die deutsche Schwärmerei aus und meinte, der ganze Unterschied zwischen Hegel und Schelling sei dahingehend zusammenzufassen, daß der erste sehr dunkel und der zweite noch dunkler sei.

Ein englischer Denker, dessen Name Weltruf gewann, war Herbert Spencer. Sein Wirk ist mit dem Begriff der Entwicklung, wie er besonders durch Darwin in Mode kam, aufs engste verknüpft. Spencer war so recht ein Denker jener Epoche des Imperialismus und Liberalismus, des Weltverkehrs und der Technik, deren blinder Fortschrittstaumel im Weltkriege endigte. Nach einer dürftigen Schulbildung wurde Spencer Hilfslehrer an einer Volksschule, dann Eisenbahningenieur, später Journalist und beschloß seinen Bildungsgang als freier Schriftsteller, um in 36-jähriger zäher Arbeit sein zehnbändiges Werk: *System der synthetischen*

Philosophie zu schreiben. Übrigens hat sich Spencer gegen ein Universitätsstudium heftig gesträubt. Er trat nun mit dem Anspruch auf, alle Rätsel der Welt und alle Probleme der Philosophie zu besitzen und lösen zu können, ja er hatte sogar gemeint, eine allgemeingültige Weltformel aufgestellt zu haben. Mit Hilfe der Begriffe Materie und Bewegung, dem Gedanken der Entwicklung türmte er sein Riesengebäude nach mechanischen Gesetzen auf. Philosophisch sind alle Versuche dieser Art unhaltbar und muten heute wie vertrocknete Blüten an. Bemerkenswert bei Spencer ist noch, daß seit Hobbes wieder zum ersten Male die englische Tradition durchbrochen ist, indem hier ein System dargeboten wird. War doch der Drang und Wille nach Systemen sehr selten. Mit vielen englischen Denkern teilte Spencer ein Verhalten, das sich als ein Abschließen gegen die übrige philosophische Umwelt, gegen philosophische Überlieferung und Geschichte kennzeichnet. So wußte Spencer nichts von der griechischen und der deutschen Philosophie. Er kümmerte sich überhaupt nicht darum. Bekannt ist sein Versuch, sich mit Kant, dem damals größten neuzeitlichen Denker, zu befassen: nach den ersten Seiten legte er die Kritik der reinen Vernunft beiseite.

Empirismus, Positivismus und Evolutionismus, also alle jene Versuche, die nach dem Tode Hegels die europäischen Gemüter bewegten, die so häufig in Naturalismus, Materialismus und Atheismus endigten, zwar nicht in England allgemein, da die Traditionsgebundenheit und konservative Gesinnung ein solches Abgleiten verhinderten, konnten sich noch im Rahmen der herkömmlichen Vorstellung vom englischen Denken bewegen. Die Flachheit jener Weltbilder wurde zwar hier und da angegriffen, besonders durch Coleridge und Carlyle, aber das Ungenügende war zunächst mehr empfunden als erkannt. Und vor allem das religiöse Gemüt fand an diesen Weltbildern keine Befriedigung. Spencer hatte noch vor dem Absoluten halt gemacht, aber in seiner Umgebung und Nachfolge kam es schließlich zu einer Deifizierung der Wissenschaft, eben jener formal-mechanischen Entwicklungslehre. So ruft z. B. Karl Pearson, Professor an der Universität London, aus: „Mein Denkgesetz ist eine größere Wahrheit und eine höhere Notwendigkeit für mein Wesen als der Gott des Theologen. Ich stelle meinen Geist über seinen Gott.“ Man würde fehlgehen, dies nur als Gelehrteitelkeit anzusehen, es ist mehr noch Zeichen einer anderen Haltung des Engländer, die gegenüber jenen Vorstellungen von Tatsachensinn, Wirklichkeit und Erfahrung nie berücksichtigt wird, nämlich die Selbständigkeit und Entschlossenheit zur Selbstentscheidung des Menschen. Diese letzte Möglichkeit menschlichen Seins hat nun gerade im englischen Denken und Wissen seine rechte Stelle, und eben hieraus wird diejenige Umwälzung englischen Denkens verständlich, die nunmehr im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts anhebt und alle bisherigen populären Vorstellungen, Vorurteile und Meinungen über englische Philosophie über den Haufen wirft. Dieser Vorgang vollzog sich, ohne in den kontinentalen Ländern Aufsehen zu erregen, am allerwenigsten in jenem Land, das den Denker her-

vorgebracht hat, der den Anstoß zu der englischen Bewegung gab, nämlich in Deutschland. Es handelte sich in England um die Aneignung der Philosophie Hegels, also um die Erhebung zum Gedanken.

Es ist gesagt worden, daß dadurch der Empirismus durch einen „Idealismus“ abgelöst worden, und daß die Zeitzeit wieder bei einem „Realismus“ angelangt sei. Aber das ist alles zu vage ausgedrückt und trifft auch nicht einmal genau zu. Solche Namen wie Idealismus und Realismus besagen zudem nicht viel, besonders wenn sie in einem unphilosophischen Sinne, d. h. erkenntnistheoretisch ausgelegt werden; denn dann wird das Verständnis der englischen Bewegungen verfehlt. Weiter wird von einem „Neuhegelianismus in England“ gesprochen, um so jene Bewegung mit dem Neukantianismus in Deutschland in Verbindung zu bringen, wenn auch nur als Vergleich. Nichts ist aber irriger! In Deutschland war ja der Neukantianismus im Grunde nichts Neues, sondern etwas Altes, ein Zurück zu Kant, obendrein noch ein Mißverständnis Kants, der als reiner Erkenntnistheoretiker gesehen wurde, welche Blictrichtung aber einen Abfall von der Philosophie bedeutet. Für England hingegen war Hegel absolut neu, seine geistige Gestalt wurde zum ersten Male sichtbar. Erwägt man ferner, daß die Erkenntnistheorie eine englische Erfindung und zwar von John Locke war, so ist die Erschütterung des englischen Geistes durch Hegel auch dahingehend zu verstehen, daß jetzt einmal wieder wirkliche Philosophie offenbar wurde und es zu einem Vorstoß zum eigentlichen philosophischen Gedanken kommt. Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig mit dieser Hegel-Bewegung zum ersten Male das englische Denken bewußte Antriebe durch die griechische Philosophie erfahren mußte. Wohl wurde der humanistische Geist, auch griechische Philosophie, in Oxford und Cambridge gepflegt, aber mehr in einem historisch-philologischen Sinne, ohne daß es aber zu einem tieferen und aufnahmefähigeren Verständnis des philosophischen Gehaltes gekommen wäre. Erst durch das Wirken von Benjamin Jowett (1817—1893) in Oxford wurde die Philosophie der Griechen fruchtbar und antreibend. Jowett sah die Verwandtschaft der griechischen Philosophie mit dem deutschen Idealismus. Er besuchte auch gelegentlich einer Deutschlandreise den Hegelschüler Joh. Eduard Erdmann. Voller Begeisterung für Hegel kehrte er nach Oxford zurück und ließ nicht nach, hier zum Hegelstudium zu ermuntern.

Der Wegbereiter Englands und der Meister der Bewegung war James Hutchison Stirling (1820—1909). Sein Werk *The Secret of Hegel* erschien 1865. In der Tat, ein Geheimnis mußte Hegels Riesengeist zunächst diesen Denkern sein und bleiben. War doch auch die philosophische Entwicklung von Kant bis Hegel den Engländern fremd gewesen. Zwar war ihnen Kant durch Sir William Hamilton einmal näher gebracht worden, jedoch durch die harte Kritik J. St. Mills an Hamilton in Vergessenheit geraten. Nun wird das Werk Hegels in England bekannt. Die Aneignung des Gehaltes und das begriffliche Verständnis der Leistung er-

streckte sich über Jahrzehnte. Aber was Stirling beginnt, ist nicht eine gelehrte Ansammlung von Thesen oder eine nur historische Kenntnisnahme, sondern Kampf und leidenschaftliches Ringen um diese Gedankenwelt. Stirling geht mit dem Wagemute eines Entdeckers an seine Arbeit, er spricht mit leidenschaftlicher Ergriffenheit vom Rausche eines Menschen, der in der Entdeckung und Aufschließung neuer Gebiete eine hohe Mission zu erfüllen hat, der mit magischem Schauer vor etwas Geheimnisvollem und Gewaltigem steht. „Man tritt zum erstenmal an Hegel heran, als ob man sich einem verzauberten Palast der arabischen Märchen annäherte. Werde ich imstande sein, euch durch jenes gewaltige, phantastische Gebäude, jenes ungeheure Gefüge, jenen riesenhaften Stapel, jene unermessliche Masse hindurchzuführen, die nichts von allem, was bisher in Frankreich oder England oder der Welt hervorgetreten ist, ähnlich ist? Es ist wie einer jener gewaltigen Paläste in einem orientalischen Traum, rieshaft, endlos, Hof auf Hof, Gemach an Gemach, Terrasse über Terrasse, erbaut aus Materialien aus dem Osten und Westen, Norden und Süden — aus Marmor und Gold und Jaspis und Amethyst und Rubin — alte Propheten schlafend mit Siegelringen — bewacht von beschwingten und unbeschwingten Ungeheuern — dort draußen in der einsamen Wüste, getrennt von der Welt der Menschen durch endlose Tage und Nächte — verlassen, geheimnisvoll, unerklärlich, ein riesiges Traumland, aber noch barbarisch, unzusammenhängend, unfruchtbar!“ So überschwänglich wird Stirling manchmal. Aber dann wieder scheint Stirlings Fassungskraft zu erlahmen, Hegels Gestalt zu entschwinden. „Tatsache ist, es ist alles faselhaftes Geschwätz, aber mit der fühlsten Anmaßung eines herrischen Redens über Geheimnisse, die Geheimnisse bleiben müssen.“ Aber gleich wieder sieht er in Hegel den größten Denker, „der die moderne Welt zum Abschluß bringt, wie Aristoteles die alte.“ Das Geheimnis Hegels will Stirling mit Hilfe Kants aufhellen, der Philosophie dieser „guten, ehrlichen, aufrichtigen, gemäßigten und bescheidenen Seele. Wie Aristoteles mit beträchtlicher Hülfe von Platon des abstrakte Universale, das implizite in Sokrates lag, explizite zum Ausdruck brachte, so hat Hegel mit weniger beträchtlicher Hülfe von Fichte und Schelling das konkrete Universale, das implizite in Kant lag, explizite zum Ausdruck gebracht.“

Stirlings Hegelbuch war berufen, eine völlige Umwälzung im englischen Denken hervorzurufen und der Anlaß einer großen geistigen Bewegung zu sein. Stirling war Arzt, ließ sich jedoch nach längeren Reisen durch Frankreich und Deutschland in seiner schottischen Heimat als freier Schriftsteller nieder. Er starb 1909 in Edinburg. Ein akademisches Amt bekleidete er nie.

Stirling hatte nun den Grund gelegt. Mit Thomas Hill Green (1836—1912), Dozent in Oxford, trat der deutsche Idealismus in ganz England seine Mission an. Der breiten Öffentlichkeit wurde die Bewegung erst 1883 durch ein gemeinsames Manifest bekannt. Es war dem Adenken

Greens gewidmet, und im Vorworte, von Edward Caird verfaßt, heißt es: „Die Verfasser stimmen in dem Glauben überein, daß der Weg der Forschung, den die Philosophie verfolgen muß und auf den sie hoffen kann, für das geistige Leben des Menschen am meisten beizutragen, der ist, der von Kant eröffnet wurde und für dessen erfolgreiche Weiterführung keiner mehr getan hat als Hegel.“

Die tiefste und wirklich selbständige Denker, nach der Vorbereitungszeit, war Francis Herbert Bradley (1846—1924). Mit ihm beginnt eine systematische Inangriffnahme der Metaphysik. Neben Bradley ist die große philosophische Leistung von Bernhard Bosanquet (1848—1923) zu nennen. Eine starke Beachtung fand Harald H. Joachim (1868—1938). Eine Gestalt von bemerkenswerter Eigenart und Urvödigkeit ist John Mc Taggart (1866—1925).

Was diese Denker nun im Gegensatz zu der empiristischen Zeit auszeichnet, das ist eine echt philosophische Fragestellung. Eben auf dem Boden des Empirismus war es durch eine vorherrschend analytische Methode zur Verzettelung der philosophischen Frage nach dem Prinzip des *εν καὶ πᾶν* gekommen. Statt der Philosophie herrschte eine Zersplitterung in viele philosophische Einzeldisziplinen wie Logik, Erkenntnistheorie, Ethik, Soziologie und dergleichen mehr vor, sodaß es wohl hier und da zu einem philosophischen Einzelproblem kam, aber nie zu der Frage nach dem Seienden im ganzen. Dies ist auch nicht möglich durch den so beliebten Ausgang von einer der Wissenschaften Physik, Biologie, Mathematik u. a.; denn nur von der Philosophie her kann das abkünftige Wissen aller dieser Zweige aufgedeckt werden. Nun hebt aber mit Bradley das philosophische Fragen wieder an. Er ging in seiner Terminologie, vom Gedanken der Totalität, der Wirklichkeit im ganzen oder wie er es nennt: dem Absoluten aus und stellte die Beziehung dieser All-Einheit zum endlichen Denken her. Er zeigte weiter, daß Logik und Ethik ihre Wurzeln in dieser Totalität haben. Bemerkenswert ist sein Bestreben, von dem so fragwürdigen Begriff des Bewußtseins loszukommen. So zeigte er, daß die Analyse der Vorstellungen bei den Empiristen zu höchst abstrakten Gebilden geführt hatte, zu einer Auflösung der Wirklichkeit in ein „unheimliches Ballett blutleerer Kategorien“. Die Frage nach dem Absoluten und dem Sein des Ganzen hielt auch das Denken Bosanquets, Joachims und Mc Taggarts in Atem. Mc Taggarts Philosophie wird als der kühnste und imposanteste Versuch in England bezeichnet, die Welt als Ganzes zu denken.

Diesen Denkern des Absoluten schien wohl das Selbstbewußtsein des Menschen die höchste Seinsweise zu sein, jedoch wurde ihnen bald der Vorwurf gemacht, daß ihre Fassung des Absoluten alle Persönlichkeit und Individualität zu verschlingen drohe, ein Einwurf, den ja auch Hegel gegenüber Spinoza und Schelling erhoben hatte. Den Primat der Persönlichkeit vor dem Absoluten zu lehren war nunmehr Aufgabe einer Reihe von „personalen Idealisten“, von denen wir vor allem Andrew Seth

Pringle-Pattison (1856—1931) nennen. Bei ihm kommt es zu einem Pramat des Menschen über Gott. Auch Mc Taggart hatte es zu einer Auslöschung des göttlichen Wesens als Persönlichkeit kommen lassen. Jetzt aber hob man die Autonomie des Menschen gegen Naturalismus und auch gegen Absolutismus hervor, also gegen Auflösung in die Natur und gegen Untergang in Gott.

Ein Antrieb zur Auslösung der idealistischen Bewegung war die durch Naturalismus und Evolutionismus gefährdete Religion. Man sah in Hegel sogar einen Retter des Christentums. Gründlicher aber kann man nicht fehlgehen; denn wer ist wohl entfernter von christlichen Grundlagen als Hegel? Aber die englischen Idealisten selber kamen nur noch zu einem endlichen oder in seiner Macht beschränkten, wenn nicht gar überflüssigen Gott. Mc Taggart z. B. gelangte durch Hegels Lehre zu einem vollkommenen Atheismus. Er zog den Schluß, daß es keinen persönlichen und schöpferischen Gott gebe. Überhaupt machte er populären Anschauungen nie Zugeständnisse. Aber alles das zeigt zunächst nur eine Distanz von christlichen Vorstellungen an, nicht aber von der Religion.

Die Erschütterung des englischen Denkens durch Hegel vollzog sich wie gesagt, ohne daß in außerenglischen Ländern Anteil daran genommen wurde, am wenigsten in Deutschland. Hier war ein gewisser philosophischer Tiefstand erreicht. Was konnte einer solchen Zeit Hegel bedeuten? War er doch erledigt, veraltet und, wie man düsterhaft glaubte, überwunden. Er hatte seine Stelle in einschlägigen Lehrbüchern und wurde höchstens, so heute noch, wie ein Schüler zur Ordnung gerufen. Bezeichnend ist dafür die Haltung Franz Brentanos, der Hegel mit den Mystikern zusammen seine Stelle unter den pathologischen Erscheinungen am äußersten Ende eines regelmäßigen Degenerationsprozesses der wissenschaftlichen Philosophie angewiesen hatte. Einzig Karl Rosenkranz, der Biograph Hegels, schrieb 1870: „Mit welcher Tiefe und Selbstständigkeit der englische Geist sich der Spekulation Hegels zu bemächtigen im Stande sein wird, ersehen wir schon jetzt aus Schriften, wie die von Stirling: „The Secret of Hegel“, die ein wahrhaft erstaunliches Phänomen ist.“ Oder wir erinnern an Wilhelm Windelbands Heidelberg-Festrede von 1910 über die Erneuerung des Hegelianismus: „Wenn sich dies Geschlecht aus positivistischer Verarmung und materialistischer Verödung zu geistigen Lebensgründen zurücksehnt und zurücksucht: ist es da zu verwundern, daß, da ihm keine neue eindrucksvolle Philosophie geboten wird, es an der Lehre zu haften beginnt, die ihm das Universum als Entwicklung des Geistes in großen Zügen vorführt?“ Natürlich war den Hegelianern G. J. P. J. Bolland in Holland und Benedetto Croce in Italien die englische Bewegung nicht entgangen. Was übrigens Bolland 1902 schrieb, hat heute noch in deutschsprechenden Ländern unverändert Gültigkeit: „Dass es außer dem Verfasser (Bolland) wohl keinen einzigen niederländischen Universitätsprofessor gibt, der Hegels Phänomenologie des Geistes und große Logik verstände, oder imstande

wäre, die Enzyklopädie oder auch nur die Rechts- und Religionsphilosophie mit Begriff vom Begriffe zu erläutern, geschweige sachverständig zu kritisieren, — daß man heute sogar ganz Deutschland, ja den europäischen Kontinent zu durchsuchen hätte, um außer zwei oder drei Vertretern einer früheren Generation noch da oder dort einen vereinzelten Menschen zu finden, der über den verehrungswürdigen Erlöser des Gedankens etwas Besseres als nachgesprochene Oberflächlichkeiten bezw. Albernheiten oder gar Blasphemien vorzubringen wüßte, — das ist eine Schmach und Schande für die ganze Universitätswissenschaft und Professorenphilosophie unserer Zeit. Buchstäblich bedeutet es, daß die Philosophieprofessoren unserer Tage lehren, ohne gehörig gelernt zu haben, und so das ganze sonstige Gelehrtentum ohne Begriff vom Begriffe wie — Handwerksleute in der Nacht verhältnismäßiger Unvernunft herumtappt.“ Ist es heute anders geworden? Die Antwort gab 1929 Theodor Haering in seinem Hegelbuch. Er nennt es ein „öffentlichtes Geheimnis“, daß Hegels System und Lehre als Ganzes, im Grunde heute doch, auch inhaltlich, in Wahrheit noch immer unverstanden ist, daß es von Anhängern als Geheimlehre fast wie ein Mysterium nachgesprochen, von Gegnern, ebenso unverstanden, lächerlich gemacht wird. Aber kommen wir wieder auf die englische Bewegung zurück, um gleichzeitig B. Croce zu erwähnen! Er schreibt 1909 in seinem Hegelbuche: „In England, wo das Werk Stirlings recht fruchtbar gewesen ist, hat man Hegel (dasselbe gilt auch für Kant und in geringerem Maße auch für andere deutsche Denker) mit Klarheit dargestellt, mit Wahrheit ausgelegt, mit Ehrerbietung und geistiger Freiheit kritisiert. Zum Lohne dafür hat der mächtige Geist Hegels zum ersten Male den Geist der Engländer zu spekulativem Leben wachgerufen, die seit Jahrhunderten die Weltlieferanten in empiristischer Philosophie gewesen sind und die noch im 19. Jahrhundert keine anderen bedeutenderen Philosophen schien stellen zu können als Leute wie Stuart Mill und Spencer.“

Die Höhe der philosophischen Spekulation, die der Idealismus in England erreicht hatte, konnte naturgemäß nicht sehr lange eingehalten werden. Wenn auch heute noch die englischen Philosophen durchweg im Banne der Lehren Bradleys, Bosanquets und Mc Taggarts stehen, so doch mehr in einer bewußten Kampfstellung. Das bedeutet aber: Auch heute steht die englische Philosophie noch im Banne Hegels. Die heutige Philosophie ist ohne ihn nicht zu verstehen. Die Abhängigkeit zeigt sich schon darin, daß man ihn und seine Anhänger bekämpft. Plötzlich empfand man den Idealismus als einen Importartikel aus Deutschland, wie den Pragmatismus als einen solchen aus Amerika. Der Ruf nach Anknüpfung an die britische Tradition der klassischen Philosophie von Locke bis Hume, vor allem jetzt Reid, dem Begründer der schottischen Schule, wurde laut und auch vernommen. So sind die Errungenschaften der idealistischen Bewegung bis heute zwar nicht verdrängt, aber in den Hintergrund geschoben worden, durch eine Gegenbewegung, die die Bezeichnung: Neorealismus

führt, der in England den gleichen Rückgang bedeutet, wie es in Deutschland der Neukantianismus gewesen ist. Dieser Realismus nun verlangt einen „wissenschaftlichen“ Charakter der Philosophie und versteht darunter Anknüpfung an Physik und Mathematik, er fordert Problematik statt Systematik, Analyse statt Spekulation, dazu Kritik, Skepsis und Beschränkung auf Tatsachen. Der Abfall der Philosophie und die als modern empfundene snobistische Haltung, die ihren Spott und Hohn über jene philosophische Frage nach dem Seienden im ganzen ausgießt, findet eine Verkörperung in dem gewandten Bielschreiber Bertrand Russell. Soweit es sich bei ihm um philosophische Dinge handelt, sind sie belanglos und flach. Ansonsten kommt es zu einer Deifikation der Mathematik. Aus der Einheit des Wissens ist nunmehr ein Potpourri von Wissenschaften geworden. Das Erlebnis des Weltkrieges schärft auch den Blick für die im Grunde dünnflüssige Journalistik Russells. 1930 nannte William McDougall Russells Analyse des Geistes „die tiefste Stufe der Banalität“.

Die Nahrung zieht dieser den Idealismus bekämpfende Neurealismus aus der Leugnung des Begriffes der Totalität als All-Einheit. Er glaubt dieser „Idee“ gegenüber einen Vorteil durch Anknüpfung an „wirkliche und tatsächliche Gegebenheiten“, vor allem den „Ergebnissen“ der exakten Wissenschaften zu besitzen. Freilich, so kann man diesen „Realisten“ sagen, ist diese „Idee“ nicht den Sinnen gegeben, nicht durch Anstarren und Betasten erfahrbar, sondern der Anstrengung des Begriffes zugänglich. Ein Hauptargument dieser Denker ist der Vorwurf des Subjektivismus, der den Idealisten gemacht wird. Sie verwerfen die primäre Rolle des Denkens als Erzeugen und spontaner Tätigkeit und sprechen mit Recht der sinnlichen Wahrnehmung eine größere Bedeutung zu. Ihnen ist Erkennen nicht ein Erzeugen und Hervorbringen, sondern Finden, Entdecken und Enthüllen. Sie wenden sich weiter gegen den seit Descartes noch immer nicht ganz beseitigten Dualismus der Wirklichkeit, gegen eine so genannte Welt des Bewußtseins und eine „in Wirklichkeit“ seiende als Ursache dieser. Sie verneinen alle Bilder und Repräsentationen „im“ Bewußtsein und sehen in den Bildern der Dinge diese selbst.

Wie weit vorab jene idealistische Bewegung noch nachwirkt, ist zu ersehen aus den zahlreichen metaphysisch-spekulativen Weltbildern, wie sie trotz des Vorbildes der exakten Wissenschaftlichkeit auf dem Boden dieses „Realismus“ entstehen. In der Zeitzeit ragt das philosophische Werk von Alfred North Whitehead (geb. 1861) als eine ungewöhnliche Leistung englischen Denkens hervor. Er war zuerst Mathematiker und vertauschte 63jährig diesen Lehrstuhl mit einem philosophischen. Bei ihm ist der traditionelle Gegensatz zwischen Erfahrung und Spekulation, Wissenschaft und Metaphysik völlig überwunden. Eine eminent philosophische Kraft ist Samuel Alexander (geb. 1859). Seit und durch John Locke war die Erkenntnistheorie eine selbständige Disziplin geworden, die unabhängig und auf sich selbst allein stehend ihre Begründung haben sollte, ja zumeist

mit der Philosophie überhaupt zusammenfiel, wie zum größten Teil noch heute an den deutschen Universitäten. Diese Stellung der Erkenntnistheorie und ihren vermeintlichen Vorrang hat Alexander in England erschüttert und zerbrochen. Für ihn liegt der Schwerpunkt in der Metaphysik und er ordnet jener Theorie lediglich eine Art „einleitendes“ Kapitel in der metaphysischen Systematik ein. Eng verwandt mit der Philosophie Alexanders ist das Werk von Conwy Lloyd Morgan (geb. 1852). Ein weiterer einflussreicher, jedoch höchst sonderbarer Denker ist Charlie Dunbar Broad (geb. 1887). Vorbild ist für ihn die mathematische Physik. Voll Misstrauen gegen alle geschlossenen Systeme, gegen metaphysische oder spekulative Fragen beschränkt er die Philosophie auf Klärung der im gewöhnlichen Leben unkritisch gebrauchten Begriffe und auf ihre Analyse. Kritik ist überhaupt sein vornehmstes Anliegen. So kommt er schließlich nach einer Kritik von nicht weniger als 17 Theorien zu einem „emergenten Materialismus“. Nebenbei beschäftigt er sich mit Okkultismus und Spiritismus. Und dabei wollen wir ihn lassen.

Die philosophische Höhe der idealistischen Bewegung wird durch den Neurealismus nicht erreicht. Das Auf und Ab der Leistungen der jüngsten Vergangenheit hat wohl auch seinen Grund in der Unruhe der Nachkriegszeit. Das philosophische Interesse ist in England das gleiche geblieben. Hegel ist in England nicht mehr wegzudenken. Auch die allzu enge Verkoppelung mit Hypothesen der Wissenschaften hat den philosophischen Blick getrübt. Die unmittelbare Auseinandersetzung mit Hegel hat nachgelassen, sodaß es noch nicht zu seiner Bewältigung gekommen ist. Dies dürfte nun eher in Deutschland der Fall sein, wenn man die Leistungen Friedrich Nietzsches, Wilhelm Diltheys und Martin Heideggers in Erwähnung zieht, trotz des philosophischen Stillstandes gegenüber dem reicher pulsierenden philosophischen Leben in England. Eigentümlich ist weiter, auch wieder als Ironie der Fügung, daß die Bekanntheit mit diesen deutschen Denkern in England noch völlig aussteht. Eng mit ihrem Werke ist ja die Bedeutung der Geisteswissenschaften und der Geschichtlichkeit des Menschen verknüpft. Trotz J. St. Mills Logik der Geisteswissenschaften sind diese in England nie beachtet oder fruchtbar geworden. Auch die Geschichte vermochte nicht den Blick der englischen Denker auf sich zu lenken. Wie merkwürdig ist doch die Tatsache, daß ein Denker wie Bosanquet der Geschichte hilflos gegenüberstand, sie eine hybride Form der Erfahrung nennt, die durch die rein zufällige, zeitliche Auseinandersetzung von Ereignissen bestimmt wird! Es waren in jüngerer Zeit religiöse Denker, die der Geschichte mehr Beachtung schenkten, nämlich James Ward (1843—1925), William Ralph Inge (geb. 1860) und Baron Friedrich von Hügel (1852—1925). Ward stellte im Anschluß an Rickert den Naturwissenschaften die historischen oder Geisteswissenschaften gegenüber. „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als eure naturalistische Philosophie sich träumen läßt“, rief er seinen naturwissenschaft-

lich eingestellten Gegnern zu. Inge hat den Engländern Plotin und den Neuplatonismus näher gebracht. „Ich habe 30 Jahre mit Plotin gelebt und ich habe ihn nicht vergeblich gesucht, weder im Glück noch im Unglück“, sagte er. Der Neuplatonismus als Wendepunkt der absterbenden Antike zum Urchristentum fesselte seinen Blick besonders und lenkte ihn schließlich auf geschichtliche Vorgänge. Inge hat den Engländern überhaupt den Blick für die geistige Welt geöffnet. Friedrich von Hügel, von deutsch-schottischer Abstammung, ein Erbe der Glaubensphilosophie John Henry Newmans, war durch Rickert und Windelband für geschichtstheoretische Fragen angeregt worden. Inge nennt ihn den tiefsten Denker unter den heutigen Theologen Englands. Einzigartig und tief ist die Wirkung der Persönlichkeit Hügels auf seine Mitmenschen gewesen.

Es lohnt sich überhaupt, einen Blick auf die Persönlichkeit und Gestalt der englischen Philosophen zu werfen. In England ist die Philosophie nicht wie bei uns eine gelehrte und wissenschaftliche Beschäftigung, sondern mehr eine ideale Form des menschlichen Daseins, eine Haltung, nicht nur ein toter Gedächtnisschatz philosophischer Kenntnisse. Durchweg ist es das Merkmal der Originalität, das diesen Gestalten anhaftet. Fast nie eine Trennung von Leben und Lehre bei ihnen, sie sind das, was sie lehren und scheinen das von ihnen verkündete geistige Leben zu verwirklichen. William Kingdon Clifford (1845—79), Anhänger der Gedanken Darwins und Spencers, war eine derartig außergewöhnliche Persönlichkeit, daß selbst seine an Individualitäten nicht Mangel leidenden Zeitgenossen ihn selbst als Fremdling betrachteten. Ein glänzender, vielseitiger und beweglicher Geist, wird er als von Genialität sprühend, bezaubernd, hinreißend, begeisterungsfähig und begeisterungserweckend, verwegen und von sich selbst verzehrendem Charakter geschildert. Es gemahnt an Nietzsche, wie Clifford seinen Kampf gegen das Christentum eröffnet. Er nannte es eine „furchtbare Seuche, die zwei Zivilisationen zerstört habe“, er hielt die Priester für die wahren Feinde der Menschheit und sah in ihnen eine ständige Bedrohung von Staat, Gesellschaft und Moral. Eine vielseitige und produktive Begabung war Samuel Butler (1835—1902), ebenfalls Deszendenztheoretiker. Er richtete aber durch Bergson angeregt eine scharfe Kritik gegen den naturalistischen Evolutionismus, der durch ihn überwunden wurde. Butler, einer der gelösten Geister seiner Zeit, auf allen Gebieten, in denen er sich beschäftigte, anregend, war Maler, Musiker, Philosoph, Essaiist, Kritiker, Übersetzer, Homer- und Shakespeareforscher, Biograph, Romanschreiber und — Schafzüchter. Den Typen eines Enzyklopädisten stellt der neben Spencer vielgenannte und fruchtbare Denker Leonard Trelawny Hobhouse (1864—1929) dar. Zuerst Dozent in Oxford, wurde er dann Journalist, später Politiker, Wirtschaftler, Pädagoge und schließlich wieder von 1907 bis zu seinem Tode Dozent der Universität London. Vielen Denkern wird die akademische Lehrtätigkeit zu enge. Richard Congreve (1818—1899) lernt in Paris Auguste

Comte kennen, verläßt daraufhin Oxford, um in London als Privatmann die Lehre Comtes zu verbreiten. Frederic Harrison (1831—1923), ebenfalls ein Anhänger Comtes, wandte sich in Schrift und Tat gegen bloßes Gelehrten- und Spezialistentum. John Henry Bridges (1832—1906), der Herausgeber der Werke Roger Bacons, der Übertrager der Werke Comtes in die englische Sprache, der weiter in umfangreicher schriftstellerischer Tätigkeit für die Lehre Comtes in England eintrat, war in seinem Berufe Arzt und entfaltete aber auch auf diesem Gebiete eine rege Tätigkeit von nachhaltiger Wirkung. Auch Joseph Henry Green (1791—1863), der Herausgeber der philosophischen Schriften von S. T. Coleridge und dadurch ein Wegbereiter der idealistischen Bewegung, war Arzt. Zu solchen Wegbereitern gehört ja auch Thomas Carlyle (1795—1881). Dieser war weniger ein philosophisch geschulter als mehr ein Stimmung verbreitender Verkünder des deutschen Idealismus. Als Theorie besagte ihm dieser nicht viel, mehr die praktische und religiöse Seite. Er dachte nicht an das, was er verkündigte, sondern lebte es. Aber alle diese Vorbereiter wurden durch den Arzt und späteren freien Schriftsteller J. H. Stirling überschattet. Nach dessen Grundlegung wurde wie gesagt der Bahnbrecher der Bewegung Th. H. Green. Über ihn heißt es: Die überragende Stellung, die Green in der frühesten Phase der Bewegung einnahm, und die mächtige Wirkung, die von ihm ausströmte, beruhten auf dem Zauber seiner großen Persönlichkeit und auf dem Glanz seiner akademischen Lehrtätigkeit. Er hauchte der Bewegung den Schwung seines idealen Geistes ein, und indem er die neue Lehre mit sittlicher Kraft und edler Menschlichkeit durchdrang, hob er sie weit über eine bloß theoretische Angelegenheit empor und schuf sie zu einer wahrhaft lebendigen Geistesmacht um. Diese von seiner Persönlichkeit unmittelbar ausgehende Wirksamkeit wurde durch seinen vorzeitigen Tod jäh unterbrochen (Rudolf Meß). Überhaupt hat jene Bewegung eine erstaunliche Menge geradezu begnadeter Männer aufzuweisen, sofern dies auf Vorbildlichkeit und Vornehmheit des Wesens zutrifft. Eine überragende Gestalt, die in leidenschaftlicher Begeisterung die damalige Jugend mit hinreißender Kraft fortriß, war Richard Lewis Nettleship (1846—1892), der Greens Werk, infolge des frühen Todes, mit einem Lebensbild herausgab. Ferner wäre Eduard Caird hier noch zu nennen, der einen Überblick des Idealismus von der Antike an gab. Wir nehmen weiter seinen Schüler Sir Henry Jones (1852—1912). Auch ihm war Idealismus und Philosophie weniger eine Lehre als eine Geistesmacht, von der er ganz durchdrungen war. Mit Pathos und Schwung verkündigte er seine Überzeugung im gesamten britischen Reich, bis nach Australien. Dann Richard Burdon Lord Haldane (1857—1928): er bekannte sich glühend zu Hegel und lebte den Idealismus praktisch, wie seine Autobiographie verrät. Auch er eine vielseitige Natur: Staatsmann, Parlamentarier, Universitätsreformer, Jurist, Philosoph und Schriftsteller. Wir kommen zu dem Gipfel der philosophischen Bewegung,

zu Francis Herbert Bradley (1846—1924). Er übte nie eine akademische Lehrtätigkeit aus. Bradley war ein Einsiedler und Einsamer. Als Fellow des Merton College in Oxford, einer jener englischen Forscherplätze mit geringen Einkünften und ohne Unterrichtsverpflichtung, lebte er nur seinem Werke, wenigen Freunden zugänglich. Niemals sah man ihn in Versammlungen philosophischer oder wissenschaftlicher Vereinigungen, und über philosophische Themen unterhielt er sich auch nicht mit Vorliebe. Mit den 40 Philosophieprofessoren, die zu seiner Zeit in Oxford lehrten, hat er fast nie und nur mit wenigen gesprochen. Einer seiner Freunde und Anhänger, der Philosoph A. G. Taylor in Edinburg, erzählt: „Was die Unterhaltung anbetrifft, bin ich niemals jemandem begegnet, der ihm an Weit oder Mannigfaltigkeit der Interessen überlegen, ja, wie ich bezweifle, gleich gewesen wäre. Er gehörte nicht zu denjenigen, die ihre Metaphysik mit an den Mittagstisch bringen. Er hatte ein ungewöhnlich umfangreiches Wissen, sowohl auf dem Gebiete der schönen Literatur, als auch besonders über soziale und historische Darstellungen, englische und französische, was seine Tischunterhaltung ebenso lehrreich wie reizvoll gestaltete.“ Bradleys Hauptwerk: *Appearance and Reality, A Metaphysical Essay*, erschien 1893 (deutsch von F. Blaschke, 1928) und rief eine im geistigen Leben Englands selten dagewesene Erregung hervor, und zwar für und wider. Die Auseinandersetzung ist heute noch nicht beendet. Es ist das einzige Werk dieser Bewegung, das ins Deutsche übersetzt wurde und 1928 unter dem Titel: *Erscheinung und Wirklichkeit an die Öffentlichkeit gelangte. Die Philosophie Bradleys ist bis heute Grundlage des Unterrichts in England geblieben. Bradley erhielt 1924 die nur wenigen Engländern zuteil gewordene höchste äußerliche Auszeichnung, den Order of Merit. Niemals ist vor- oder nachher ein Philosoph durch diesen Orden geehrt worden. War Bradley eine zurückgezogene und grüblerische Natur, so Bernard Bosanquet das Gegenteil, aktiv und gewandt, der die durch Bradley empfangenen Impulse in ungeheurem Schaffens- und Wirkensdrang auf möglichst großem Tätigkeitsfeld zu verbreiten wußte. Anfangs lehrte er in Oxford. Aber erst in London öffnete sich sein Bereich, wo er, außer als selbständiger und überaus produktiver philosophischer Schriftsteller, sich einmal sozialer Arbeit widmete und dann wieder von Volkshochschulkursen und philosophischen Gesellschaften her eine intensive Vorlesungs- und Lehrtätigkeit entfaltete. In Deutschland ist sein Name unbekannt, während hingegen Bosanquet selbst durch Husserl angeregt wurde. Ernest Belfort Bax (1854—1926) war zuerst eifriger Anhänger Mills und Spencers. Auf einer Reise nach Deutschland lernte er Eduard von Hartmann kennen, durch den er für den Rest seines Lebens dem Idealismus gewonnen wurde. Er war zuerst Journalist und Volkswirtschaftler, dann wurde er Historiker und Philosoph, um fortan für die geistige Kraft des deutschen Idealismus zu zeugen. Er übersetzte Kants Prolegomena, die Metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaften*

und Schriften Schopenhauers. Auch schrieb er ein englisches Handbuch der Geschichte der Philosophie. Wieder sonderbar ist die Erscheinung Herbert Wildon Carr's (1857—1931). Er begann als Kaufmannslehrling und war später Börsenmakler. Seine Bildungserlebnisse waren Abendkurse und Teilnahme an Veranstaltungen philosophischer Gesellschaften, ferner Lektüre philosophischer Schriften, besonders von Platon, Berkeley und Hume. Bereits 50jährig lernte er die Philosophie Bergsons und die Relativitätstheorie Einsteins kennen, ferner die italienischen Hegelianer Benedetto Croce und Giovanni Gentile. Die Wirkung war derartig, daß Carr trotz seines Alters eine erstaunliche Produktivität philosophischer Art zeigte. Der 61jährige erhielt eine Professur an der Universität London, um erst dann mit seinem systematischen Werk zu beginnen.

Der amerikanische Pragmatismus hat in England weniger Fuß gefaßt. Soweit er es getan hat, ist er mit dem Wirken Ferdinand Canning Scott Schillers (geb. 1864) sehr eng verknüpft. Der Pragmatismus ist weniger eine philosophische Lehre als eine Lebenshaltung und mehr eine Anregung zur Philosophie. Schiller, von deutscher Abstammung, war zunächst Dozent in Oxford; heute bekleidet er eine Dozentur in Los Angeles. Er ist wieder eine Kämpfernatur, schlagfertig, gewandt und unerschrocken, voll Spott und Ironie. Schon als Student in Oxford fand er in der damals herrschenden scholastischen und lebensfremden akademischen Enge keinen Atem. Voller Verachtung für jene Form der Philosophie als Fach und Prüfungszweck hat er von seinem Kampf gegen Professorenphilosophie nicht abgelassen. Gegen ihre abstrakten Methoden und Geheimnisfrämerei der Terminologie, gegen ihr gelehrtes Getue, ihre Exklusivität und eitle Dünkelhaftigkeit, gegen akademisches Aliquot- und Seltenwesen, der Lebensfremdheit des philosophischen Betriebes goß er Spott und Hohn aus. Die formale Logik, den Unsinn des reinen Denkens und alle abstrakte Dressur will er wie die Wahrheit um der Wahrheit, des Wissens um des Wissens willen ausmerzen und fordert Fruchtbringung der Philosophie für das Leben.

Das reich bewegte philosophische Leben in England konnte hier nur in seiner äußerlichen Erscheinung und auch nur an wenigen sichtbaren und bemerkenswerten Punkten des Zeitabflusses der letzten Jahrzehnte beschrieben werden. Den inneren systematischen Gehalt der Werke selbst kann nur ihr Studium eröffnen. Heute ist der frühere scharfe Gegensatz zwischen Idealismus und Realismus im Abklingen begriffen, ja, es kommt teilweise schon zu Annäherungen, so bei dem Cambridger Philosophen A. C. Ewing (geb. 1900), der wieder auf die hohe Bedeutung jener idealistischen Bewegung hinweist. Der Idealismus und das Werk Hegels haben also insgeheim doch nachgewirkt und tauchen nunmehr wieder auf, um erneut zur Auseinandersetzung zu zwingen, aber mehr in einem positiven Sinne als in der letzten realistischen Epoche. Hier von wäre dann wieder ein Aufschwung der Philosophie zu erwarten. Überhaupt nicht ex-

wähnt wurden hier Nebenerscheinungen und Abirrungen wie die sogenannte mathematische Logik oder Logistik und die Vorliebe gewisser englischer Denker für Okkultismus und Spiritualismus. Im Zusammenhang mit solchen trüben und traurigen Erscheinungen: Hellsehen, Telepathie, Gedankenübertragung und Mediumismus tauchen Namen auf wie Russell, Sir Oliver Lodge, Balfour, Broad. Erfreulich ist nur, daß diese Verirrung neben dem größeren philosophischen Ernst, der in England herrscht, verschwindet. Wenn wir heute nach langer Unkenntnis über den philosophischen Geist und seiner Entwicklung in England besser unterrichtet sind, so verdanken wir das vor allem Rudolf Meiß, dessen zweibändiges Werk: Die philosophischen Strömungen der Gegenwart in Großbritannien 1935 erschien.

Kultur- und Zeitfragen

Gedichte.

Wir freuen uns, unsere Leser, dank dem freundlichen Entgegenkommen Alfred Huggenberger, mit zwei bisher nicht veröffentlichten Gedichten bekannt zu machen, die demnächst in einer Sammlung „Erntedank“ erscheinen sollen.

Die Schriftleitung.

Lob der Hausmutter.

Das Reich der Bäuerin ist klein und ist groß zugleich.
Dienen ist ihr Gewinn, ihr Herz wird mit geben reich.
Sie lauscht auf der Stunde Gebot, allzeit besonnen und wach.
Sie grüßt die Freude im Garten. Sie ringt mit dem Ungemach,
Verschwiegen im stillen, niemand weiß davon;
Sie schafft es ohne Müßen, nur um heimlichen Lohn.
Das Haus ist von ihr besetzt. Die Stuben atmen den Geist,
Der ihrem beweglichen Treusein die Wege weist.
Jedwedes Ding ist am Ort, Milchtopf, Pfännlein und Krug,
Wenig von allem, und doch von allem genug.
Leinwand, im Kasten versorgt. Ein Bild an der Wand:
Die Jugendheimat, darin ihr Wesen erstand.
O, es ist fast nur Einfalt in ihr und Glaube und Fleiß,
Der für die andern denkt, um jedes Gebreslein weiß.
Sie singt vor den Kindern die eigenen Sorgen zur Ruh,
Sie hilft ihnen Ställe bau'n mit Schäflein, mit Ross und Kuh.
Den Nestvogel fährt sie im Wägelchen mit aufs Feld;
Der Acker, das Kind, um beide ist's gut bestellt.
Sie bringt den Altsten zur Schule. Ein Tränlein bittet für ihn.
Sie rät ihm beim Rechnen daheim, vergessend die eigenen Mühl'n.
Sie lehrt ihn am Erntetag des Alters Treue verstehn;
Kein Werk ist so nüchtern, sie weiß ein Körnlein zu sä'n.
Sie deutet der Wachtel Schlag im dämmrigen Halmengeviert,
Verheißt, daß der gute Wille die guten Jahre gebiert.